



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

29. Jahrg.

Der letzte Trumpf.

(Schluß.)

Gesellschaftsroman von Guido Kreuzer. (Nachdr. verb.)

Deshalb darf ich Ihnen jetzt auch die eine Erklärung geben, die alle anderen in sich schließt: — Wollte ich Sie warnen, so mußte ich notgedrungen denunzieren. Das ist für einen Mann von Ehre ein gefährliches Unterfangen. Trotzdem stand ich in den ersten Tagen Ihrer Verlobung oft auf dem Sprünge, es zu tun; denn es gab bereits damals in Berlin einige Wirtshäuser. Und ich hätte es auch getan, handelte es sich um eine Frau, die mir nichts galt. Wenn ich trotzdem schwieg, so liegt die Nutzenwendung nun wohl nahe genug. Und ganz allgemein gesprochen, gnädiges Fräulein, möchte ich annehmen, daß ich gerade in der Zeit am ehrlichsten Mensch war, als Sie in mir am erbittertesten den ... wie nannten Sie es doch gleich? ... den untadeligen Kavaliere hielten! — Da wick sie vor ihm zurück; Schritt um Schritt, bis sie die Tür erreichte. Neben der verhielt sie noch einmal den Schritt; sah zu ihm hin mit Augen, die anders waren als sonst — groß und tiefenst und doch leuchtend, als stünde hinter ihnen eine heißbeizende Flamme. Und durch das im Abenddämmer verfinsterte Zimmer erklang ihre junge Stimme wie die eines silbernen Sonnenvogels: „Herr von Krottendorf —

jetzt soll ich Ihnen Antwort geben. Aber warten Sie, bis der Schnee schmilzt und der Frühling kommt. Das ist ja die Zeit, in der die Menschen einander helfen sollen.

Dies aber nehmen Sie schon heute: — ich habe den Andern nicht geliebt. Wenn Sie mich fragen, seit wann ich es weiß — seit vielen, vielen Monaten! Und wenn Sie mich fragen, seit wann ich glücklich darüber bin: — seit dieser letzten Stunde! seit ich Sie wirklich kennen gelernt habe!

Warten Sie, Hans Krottendorf — bald kommt der Frühling und die Sonne!

Leise glitt die Tür hinter ihr ins Schloß.



Bei der Flachsernte. Nach einer Kunstphotographie.

Zurück blieb ein Mensch, der auf das Leben starrte, wie auf einen blühenden Rosenhag — ein Mensch, der die Häute geballt hatte, daß sie in ungeberdiger stürmischer Jugendkraft nicht irgendeinen Sessel ergriffen und durch die Luft wirbelten und lachend zu Boden schmetterten — ein Mensch, der die Zähne aufeinander krampfte, daß er nicht aufschrie in Sehnsucht und Seligkeit und verriet, was doch noch Totgeheimnis bleiben mußte, bis der Schnee schmolz und der Frühling kam!

Frühling über ostpreussischen Landen — wenn der Ortolan im Haselbusch sein dunkelrotes Lied sang und die Hängebirke im Abendwinde ihr silbergesponnenes Hochzeitskleid entfaltete . . .

Still war es wieder geworden; der Winter starb und fast unmerklich zog der Lenz ins Land. Auf Roggen- und Haferfeldern dehnte sich die Witterung wie üppig sprossender Rasen; der „Vogel mit dem langen Gesicht“ kehrte aus Ägypten und Afrika in die Heimat seiner deutschen Wälder zurück, irrlichterte murrend durch Birkenbusch und Gestell. Das unermüdete Trommeln des Buntspechts und der heiser herrliche Kampfruf des Reihers klangflangte wieder im Gesträuch. Der Fuchs konnte den schabigen Winterbalg vor dem Bau; und die Rehe, graustruppig und abgetrieben, ästeten sich heißhungrig an Alee und Lupine der Wildbäder. Draußen auf der Feldmark aber begann mit Pflug und Egge, mit Walze und Drillmaschine des Landwirts geeignete Arbeitszeit.

Still auch war es auf Drauehn und Kraiwiesen geworden. Der Oberleutnant Freiherr von Stord tat längst wieder strammen Dienst; und Maud Ashton war von ihrem Bruder vor vierzehn Tagen abgeholt worden, um in der Heimat alles für die zum Herbst stattfindende Hochzeit vorzubereiten.

Hella Warnegg schaffte still und fröhlich im Kraiwiesener Herrenhause — den beiden alten Leuten zur Freude und Augenweide, sich zum Segen. Und Hans Krottendorf sah — mit einer Stunde Mittag — von sechs Uhr früh bis zur sinkenden Sonne im Sattel. Denn jetzt ging es energisch an die Drainage und Melioration des Drauehner übermüdeten Bodens. Adolf Bloch, der Oberamtmann Reich, wie mancher der unwohnenden Besitzer kam häufig auf einen Sprung herübergeritten, um das Ziehen der Röhren, das Veriefeln der Wiesen, die planmäßige Durchlüftung des Bodens zu verfolgen. Und der alte Reich, der doch weiß Gott ein tausendmal gesiebter Patriot war, schimpfte bei diesen Besuchen oft das Blaue vom Himmel herunter, daß man im Gegensatz zur sächsischen Landeskulturrentenbank und bayerischen Landeskulturrentenkommision ausgerechnet in Preußen derartige Institute nicht für erforderlich halte, die doch gerade dem . . . hm! . . . minder bemittelten Landwirt unendlichen Segen stifteten.

Diese Besuche bildeten aber auch so ungefähr die einzige Abwechslung in des Drauehners Lebensführung. Im übrigen hielt er sich während dieser Zeit abseits von allem Verkehr, hatte seine Wirtschaft im Kopf und wartete geduldig und frohgemut, bis die Geliebte ihr Wort einlöste, das sie an jenem Februartage gegeben.

Und eines Tages hielt er dann ihren Brief in Händen. Es waren nur wenige Zeilen, die äußerlich so wenig besagten und doch vielleicht die letzte Schranke niederrissen:

Lieber Herr von Krottendorf,

ich habe morgen nachmittag in der Stadt zu tun; beim Justizrat Nühlenbrink, dem Anwalt „unseres“ Gutes. Wenn Sie mir gegen fünf Uhr auf der Chaussee entgegenkommen würden — ich meine, Sie haben sich in letzter Zeit etwas selten gemacht.

Nehmen Sie inzwischen gute Grüße Ihrer

Hella Warnegg.

Der Drauehner starrte lange auf diese etwas steilen, straff konzentrierten Schriftzüge, die er solange nicht gesehen hatte und die ihm fast fremd geworden waren.

In der Nacht fand er wenig Schlaf und am nächsten Morgen erschien er zum Entsetzen des Oberschweizers schon um drei Uhr in den Ställen, um das Melken zu überwachen und die Milchlisten des verschlafenen Cleben zu kontrollieren.

Den ganzen Vormittag trieb ihn die fröhliche Unruhe umher, bei Tisch machte er der eisgrauen Mamsell ein Kompliment, daß sie reinweg bräutlich erröte und Hals über Kopf in die Küche entwich.

ment, daß sie reinweg bräutlich erröte und Hals über Kopf in die Küche entwich.

Aber als draußen auf dem Wirtschaftshof die Glocke zur Vesper klingelte, ließ er sich seinen getreuen Cobwallach vorführen, den er schon vor der Front geritten, und preschte ab.

Eine halbe Stunde später stand er ihr gegenüber. Sie kam langsam — den breitkrämpigen Florentiner in der Hand, einen der Deutsch-Kurzhaar-Rüden des Kraiwiesener Zwingers neben sich — den schmalen Fußpfad herauf, der sich längs der Chaussee durch die Forst hinzog. Sie hatte nichts mehr von der marmornen Blässe früherer Tage; die Wangen blühten und die wunderbaren Augen blickten klar und ruhig.

„Sie sehen glänzend aus, gnädiges Fräulein.“

Ein ungezwungenes Lächeln überhauchte ihr schönes Gesicht.

„Das wirst man mir neuerdings von allen Seiten vor; und nachgerade beginne ich daran selbst zu glauben. Denn wenn sogar Sie es mir sagen, Herr von Krottendorf . . .“

„Ich beabsichtige kein billiges Kompliment, gnädiges Fräulein. Aber ich vermisse in Ihrem Gesicht die frühere Unruhe und einen gewissen gespannten Zug; und darüber freue ich mich von Herzen.“

Ihr Lächeln verstärkte sich, während sie sich herabbog und dem Grunde mit schmerzelnder Hand über den schmalen Kopf strich.

„Es gibt zwar ein boshaftes Sprichwort: „Wenn das Gesicht wirklich ein Spiegel der Seele ist, dann muß das Gesicht der Frauen ein — Verier Spiegel sein!“ . . . Aber in diesem Falle hier gebe ich Ihnen sogar recht — die Spannung ist geschwunden; ich bin innerlich gelöst und geworden und damit ein neuer Mensch — ein Mensch, den Sie bisher ebenso wenig gekannt haben, als . . . nun — als ich selbst!“

Das alles und noch viel mehr verdanke ich Ihrem Ostpreußen. Ich glaube, Herr von Krottendorf, Ihr alle habt gar keine Ahnung, was dieses wundervolle Land eigentlich für jemanden bedeutet, der bisher noch nie so recht Gelegenheit fand, sich auf sich selbst zu besinnen. Man muß den ganzen unerklärlichen Zauber erst mal mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Sinnen empfunden haben, ehe man an den großen Läuterungsprozeß geht.“

Er nickte kurz.

„Ich verstehe Sie, gnädiges Fräulein; ich hab ja diesen Segen selbst kennen gelernt.“

Und seine junge schöne Begleiterin versetzte rasch und fast hastig: „So werden Sie auch begreifen, weshalb ich mich entschlossen habe, endgültig hierzubleiben.“

Da verhielt der Drauehner so ruckhaft den Schritt, daß er seinen Gaul mit dem über den Arm gestreiften Trensenzügel hart riß.

Seine Augen öffneten sich weit.

„Sie kehren nicht mehr nach Berlin zurück, gnädiges Fräulein?“

Tapfer hielt sie seinen Augen stand.

„Nur noch einmal, um alles für die Ueberriedelung meiner Lante in ein Stift vorzubereiten. Nachher aber . . .“ jetzt stockte sie doch; ein tiefer unruhiger Atemzug hob die Brust; und übergangslos sprunghaft strömten ihr die Worte wieder von den Lippen . . . „Können Sie mir das denn nicht nachfühlen, Herr von Krottendorf — Berlin eßelt mich an! ich mag nichts mehr mit ihm und den Menschen dort zu tun haben! es hat mich krank und elend gemacht mit seiner verlogenen Ueberkultur und hat mir soviel genommen, daß ich erst hierher kommen mußte, um es mir wieder zu gewinnen! Berlin macht charakterlos und ist wie eine tödliche Krankheit — ich aber bin nicht charakterlos und feige, ich bin noch jung und wehre mich!“

Und deshalb, sehen Sie, war ich heute bei dem Justizrat. Er soll meine Grunewald-Villa verkaufen; mit der ganzen Einrichtung und allem, was dazu gehört. Ich mag nichts mehr davon sehen und hören!“

Sie schwieg hochatmend und sah ihn an. Er aber hielt jetzt den Kopf gesenkt; er stockerte mit der Schlaufe seiner Reitpeitsche im Sande und fragte nach einer ganzen Weile aus hastigen Gedanken heraus: — „Was aber soll dann werden?“

Hella Warnegg sagte verloren: — „Das weiß ich doch noch nicht. Ich weiß nur — es würde den alten Leuten sehr schwer werden, wenn ich ganz von hier fort ginge. Und ich fühle mich ungeschloß glücklich bei ihnen. So werde ich wohl bleiben, bis . . .“

Sie schwieg jählings erschrocken.

Der Drowehner hob langsam das Gesicht.

„Bis? . . . Sprechen Sie doch weiter, gnädiges Fräulein!“

Doch ihre Lippen preßten sich fest aufeinander.

Rechts neben ihnen, wo sich die Postblüthe an der Quellsinke drängten, lockte eine Bekasine; eine Märzdroffel flötete dazwischen . . . dann wurde es wieder still — so still, daß man im Gallaub unter der Eiche die Mäuse rascheln hörte.

„Gella, Sie sagten damals: — wenn der Schnee schmilzt und der Frühling kommt . . .“

Die verstörte Bläße war wieder in dem schmalen stolzen Gesicht. Sie bemühte sich vergebens, ihren Worten Fassung zu geben — sie klangen wie aus weiter Ferne.

„Daran hätten Sie mich nicht mehr erinnern dürfen, Hans Krottendorf. Bis heute habe ich noch gedacht, daß wir beide uns vielleicht doch noch einmal etwas hätten sein dürfen. Aber es war eine wahnwitzige Hoffnung . . . Sie sind auch nur ein Mensch . . . und es gibt da Jahre — drei lange Jahre — wo der Andere mich in den Armen gehalten und geküßt hat — geküßt, als wolle er sein Herzblut für mich hingeben — und es war alles Lüge.“

Das leckte wie in ersticktem mutlosen Flüstern.

Seine Augen versingen sich in ihrem Gesicht. Er fragte laut und hart: — „Lieben Sie ihn noch, Gella?“

Sie hob abwehrnd die Hände gegen ihn; sie schrie auf in Schreck und Entsetzen.

„Nein — nicht ihn und nicht sein Andenken und nicht eine Sekunde seines Lebens!“

„Es ist alles tot und gestorben?“

Eine finstere Flamme schlug ihm entgegen.

„Es hat nie gelebt — das weiß ich jetzt. Ich aber war jung und weltfremd und bin tief in der Irre gegangen, weil der eine sich von mir abgewandt hatte, der mich wieder auf den richtigen Weg hätte führen können!“

Da riß er sie an sich. Und seine Stimme war stark und klingend in jauchzender Kraft.

„Du, ich hab gewartet auf Dich all die Jahre, Rahel. Du warst mein Begehren und Du bist meine Erfüllung.“

Komm in unser altes Drowehner Haus. Es hat viel Unglück, aber auch viel Glück gesehen — jetzt steht es lange verwaist.

Komm und bring jungen Segen ins alte Haus!“

Sie hatte den Kopf an seiner Brust vergraben; sie atmete leise; sie lag ganz still.

Ihre Seelen aber hielten sich umfassen in langem bräutlichen Kuß — und ihre Herzen hielten stumme Zwiesprache, die köstlicher ist, denn alle Worte der Weisheit und des Verstandes.

— Ende —

Das Irrlicht.

Ballade von Alfons Wilhelm, Eisenach.

Durch Nacht und Wind ein Jüngling irrt,
Den Kopf gebeugt, das Haar verwirrt.
Wohin des Wegs? Er weiß es nicht —
Doch totenbleich ist sein Angesicht.
Nur fort — in ein Land das ihm lieb und traut,
Der Heimat zu — die er nie geschaut,
Den Wolkeln nach zu lockenden Höhn,
In lachende Täler, an leuchtende Seen,
Und des Sturmes mächtiger Ufford
Umbrunst sein Ohr. Nur fort — nur fort!

Da taucht aus dem Busch ein flackernd Licht,
Das raunt: „Die Heimat, Jüngling, suche nicht,
Doch soll ich Dich führen durch Dunkel und Wald,
Wird Ruhe Dir und Genesung bald.“
„So leite mich Irrlicht auf fremder Bahn,“
Und er folgt, Das Fünkchen flackernd voran.

„Dein Auge ist trüb, Dein Herz ist wund,
Ich führe Dich Jüngling zum lanchigen Grund.“

Durch Nacht und Sturm der Jüngling irrt,
Sein Auge starr, das Haar verwirrt,
Hersetzt an Dorn und Stranch das Kleid,
Der Weg ist schlecht, das Ziel ist weit.

Da hemmt sein Schritt ein gurgelnd' Lant,
Die Unke ruft, der Nebel brant
In dichten Schwaden grau und dumpf,
Lebendig wird der stille Sumpf,
Und tosend eine Welle weicht
Ueber die Ufer und steigt und steigt,
Hinweg über Farren und schlankes Rohr,
Verschlingt den Busch und schäumt empor.

Des Jünglings heifres Lachen gällt
Schrill durch die Nacht, ein Vogel schnellst
Erschreckt empor. Wie ferne Schlacht
Geht dumpf ein Rollen durch die Nacht,
Und Blitze zucken grell und rot,
Dann ist es still — es kommt der Tod.
Die Welle steigt — das Irrlicht winkt,
Der Jüngling in der Flut versinkt.

Hygiene im Heim.

Wegen Insektenstiche gewährt einen sicheren Schutz die Tinktur von Pyrethrum roseum (Wermutswurzel). Man verdünnt sie mit der zehnfachen Menge Wasser und bestreicht damit Gesicht, Hals, Hände usw. Diese Tinktur färbt kaum merklich, reizt nicht durch ihren Geruch und schützt für 4 bis 6 Stunden so gut wie vollständig. — Sehr wirksam erweist sich auch ein alkoholischer Extrakt aus dem allbekannten Jacherlin. Die Herstellung ist die denkbar einfachste. In einer Flasche wird der Boden etwa 1 Zentimeter hoch mit Jacherlin überschüttet, die Flasche dann mit 70 Proz. Spiritus gefüllt und im Laufe von 1—2 Stunden mehrfach durchgeschüttelt. Dann wird abfiltriert. Der erhaltene Auszug ist schwach braun gefärbt. Auf der Haut verursacht er eine ganz schwache, durchaus unauffällige Gelbfärbung. Ein Geruch ist nur bei besonderer Aufmerksamkeit wahrnehmbar. Dieses Schuhmittel ist sehr billig und läßt sich in jedem Haushalt herstellen. Ist der Rückenstich frisch, so treten die bekannten Hausmittel, wie Salmiakgeist, Zwiebelsaft, scharfe Seife usw. in ihr Recht. Diese Mittel paralysieren den eingespritzten Giftstoff; er kann keine Wirkung auslösen. Doch kommen alle diese Mittel oft zu spät, namentlich wenn die Stiche von der Nacht her rühren. Dann sind sie als Daddeln zu behandeln. Das beste Mittel ist das Kastalan, eine dunkelbraune Masse von salbenartiger Konsistenz. Auf der Haut verrieben, färbt es sich ganz leicht gelb, verschwindet völlig in ihr, schmiert und klebt nicht. Seine Wirkung ist ziemlich rasch, energisch und meist sicher. Dazu kommt noch sein billiger Preis (10 Gramm für 15 Pfg.). Nach einem Bieneinstich tritt gewöhnlich heftiges Jucken, brennender Schmerz, Anschwellung, Hautentzündung auf. Man entferne zuerst den Stachel, indem man ihn an seiner hervorragenden Basis mit den Fingerspitzen faßt und herauszieht, dann saugt man die Wunde aus und reibt ein paar Tropfen Salmiakgeist ein. Feuchte Erde oder frischer Lehm bringt schnell Linderung. Süße Milch, womöglich warm von der Kuh,

beseitigt am besten und schnellsten die Geschwulst. Sehr bedenklich sind Insektenstiche im Mund oder Schlund, die während des Schluckens von Getränken und Früchten passieren können. Man nehme sofort einen Teelöffel voll Kochsalz, mit etwas Wasser vermengt, und verschlucke es langsam. Der Schmerz und die Schwellung lassen sogleich nach. Dieses einfache Mittel wirkt oft lebensrettend.

Kopffjucken ist zumeist ein Zeichen, daß die Sauberkeit des Haarbodens zu wünschen übrig läßt. — Ein tüchtiges Einreiben der Kopfhaut mit geschlagenem Eigelb, dem ein Löffel Franzbranntwein und ein Löffel Salmiak beigelegt wurde, ist anzuraten. Danach finde ein Abwaschen mit reinem heißem, weichen Wasser ohne Seife statt und zwar am besten in der Weise, daß eine Gasse dieses Wasser mittels der Gießkanne wiederholt durch die Haare sprühen läßt, während die Besitzerin der Haare mit der rechten Hand fortwährend leicht massierende Bewegungen ausführt. Auf dem Lande und in kleineren Städten gibt es nämlich noch keine Champoneusen. Das Abtrocknen hat mit durchwärmten Tüchern stattzufinden. Als Pomade ist zu empfehlen ungesalzene Butter, die mit wenigen Tropfen Rosenöl und ein wenig Glycerin zu Sahne gerührt, leicht auf den Haarboden aufgetragen wird. Von diesem Crem ist aber nicht mehr zu machen, wie frisch verwendet wird.

Stuhlverstopfung bei einem Kinde, das mindestens zwei Jahr alt sein muß, kann durch regelmäßiges Verabreichen von Apfelsin gemildert und schließlich ganz beseitigt werden. Nur achte darauf, daß Du das Mus möglichst wenig süßt. Besser wähle nicht zu saure Äpfel.

Bei Schweißfüßen milderst Du das Durchfeuchten der Strümpfe, die ja bekanntlich täglich erneuert werden müssen, indem Du zwischen Strumpf und Sohle ein Blatt Zeitungspapier legst.

Geistesgegenwart.



1. „Donnerwetter, der Gendarm! Wenn der mich mit dem Hasen faßt — halt, der sieht schlecht, stellen wir uns als Spahenscheuche hin —.“

zu erteilenden Rat in juristischen Angelegenheiten, Herr Rechtsanwalt?

Rechtsanwalt: „Fünf Mark.“

Herr (erzählt den Fall, erhält den Rat und will sich entfernen.)

Rechtsanwalt (ihn zurückhaltend): „Bitte, mein Honorar!“

Herr: „Bedaure, ich hab keinen Pfennig!“

Rechtsanwalt: „Sie haben kein Geld?“

Herr: „Nein! Hätten Sie diese Frage gleich gestellt, so würde ich es Ihnen sofort gesagt haben! Guten Morgen!“

Annonce.

Ein Schriftsteller sucht in eine abenteuerliche Familie hineinzuhelzen.

Anerkennung.

G a u n e r (der von seinem Rechtsanwalt brillant verteidigt wird): „Sakra, der als Kompanion, dös g ä b' a Firma!“

O diese Kinder.

„... Friß, Du bist so ein gescheiter Junge — Du erzählst doch nirgends, wenn Papa und ich einen Streit mitammen haben?“

„Nein, Mama! Ich erzähl bloß wenn Ihr Euch einmal verträgt!“

Zu spät.

M a n n (im Pant mit seiner Frau): „... Jetzt wo wir sechs Jahre verheiratet sind, nennst Du mich einen Esel! Hättest Du das nicht gleich sagen können!“

Freundliches Bedenken.

W i r t: „Sie, lassen Sie sich sagen, Sie werden mir von Tag zu Tag mehr schuldig. Von morgen an schreibe ich Ihnen nichts mehr auf.“

G a s t: „Ist mir schon recht; aber werden Sie sich denn das alles merken können?“

Individuelle Auffassung.

Studiosus (der eben erst in einer fremden Stadt angekommen, zu einem Herrn): „Verzeihen Sie, würden Sie mir wohl sagen, wo sich hier in der Nähe eine Pfandleihanstalt befindet?“

Herr: „Bedaure sehr, aber ich habe niemals mit Pfandleihen zu tun gehabt!“

Studiosus (für sich): „Dem scheint's noch schlechter zu gehen wie mir! ... Armer Mann! ... wenn man so gar nichts zum Verfehlen hat!“

Wurft wieder Wurft.

Herr (in das Büro eines Rechtsanwaltes tretend): „Guten Tag, können Sie mir nicht sagen, wo das Kontor von Menzel & Co. ist?“

Rechtsanwalt: „Hier nebenan nächste Tür!“

Herr (abgehend): „Danke sehr!“ (Kommt nach einer Weile zurück.) „Das Kontor ist ja geschlossen!“

Rechtsanwalt: „Natürlich; hätten Sie diese Frage gleich gestellt, so hätte ich Ihnen das auch gesagt.“

Herr: „Wieviel nehmen Sie für einen ...“



2. „So wird's geh'n!“

Zweierlei Gründe.

A.: „... Was, Du suchst eine neue Wohnung? Warum ziehst Du denn schon wieder aus?“

B.: „Aus zweierlei Gründen: Erstens spielt nämlich die Tochter vom Hausherrn den ganzen Tag Klavier und zweitens hat mich ihr Vater rausgeschmissen, weil ich den Zins nicht zahlen konnte!“

Schwer definierbar.

G a s t: „Kellner, was ist das eigentlich, was Sie mir hier zu essen vorgesetzt haben?“

Kellner: „Das ist Ragout mit Gewürznelken!“

G a s t: „So, so! Ich habe es nämlich für kleingeschnittene Schuhsohlen mit Schuster-nägeln gehalten.“

Fussbodenöl

—Ersatz, staubbindend, behördl. genehmigt (kein minderwertiges) M. 28.— p. 100 kg. inkl. Faß.
Walther Strömer, Köln am Rhein
Fabrik wasserlöslicher Öle
Telephon A. 1717 u. A. 1518.
Schließfach 167.

Wer Versuch gemacht, kauft immer!

Schuh-Creme „Kavalier“. Fabrikat der Union in Augsburg, weltberühmt, schwarz, fast geruchlos, schneller Glanz, Dose 70 mm Durchmesser, 60 Dosen 9 M. franko gegen Nachnahme, versendet
Wilhelm Lehmuth, Gernrode (Harz).

Sparsamkeit.

Roses Beitel-ohn steht an einer Badeanstalt und sieht dort angeschlagen: Preis des Bades 1 Mark, 12 Billetts nur 9 Mark. „Nu,“ sagt er, „werd ich mer doch nich kaufen zwölf Billetts! Weiß ich doch nich, ob ich noch habe elf Jahre zu leben!“

Laubsägerei

Kerbschnitt u. Holzbrand
Werkzeuge, Holz, Vorlagen etc.
i. groß. Ausw. bill. u. nat. grat.
J. Brendel, Mottentadt 2 Platz

Sommersprossen



entfernt sicher und gefahrlos Crème „Garantie“. Tatsächlich bleichend wie ein Wunder durch Sauerstoffwirkung, lange reichend, Preis 2 Mark. Porto extra.
Apotheker Max Negwer, Berlin 170, Bülowstr. 56.

Briefm.-Sammlg., auch einzelne, kauft
E. Kümmerle, Stuttgart, Neckarstr. 136.

Vaterländischer Schmuck



u. Gebrauchsgegenstände fürs Feld!



Taschenlampen
Messer usw.
gegen bar und Monatsraten

Spezial-Preisliste umsonst und portofrei
Jonass & Co., Berlin V. 390
Belle-Alliance-Str. 7/10.